

Zeitschriften-Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **63 (1971)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

traglichen Entlohnung, nachteilige Versetzungen im betrieblichen Arbeitsprozess und schliesslich auch den Verlust des Arbeitsplatzes bewirken.

Auf diese Tatsache wird auch hingewiesen im letzten Kapitel der Broschüre «Eigentumsordnung und katholische Soziallehre», im Beitrag «Eigentum in Wirtschaft und Gesellschaft», verfasst von Prof. Dr. J. Heinz Müller, Universität Freiburg i. Br.: *Nicht nur die Kapitaleigner tragen ein wirtschaftliches Risiko, sondern ebenso die Arbeitnehmer: Letztere müssen u. U. die Folgen des Kapitalrisikos tragen, falls sie wegen schlechter Führung des Unternehmens ihren Arbeitsplatz verlieren.*

Und auch in diesem letzten Beitrag finden wir nochmals den Hinweis, dass die Sicherungsfunktion des Privateigentums durch die starke Entwicklung der Sozialpolitik und Sozialversicherung stark an Bedeutung verloren hat.

Zusammenfassung und Schlussbemerkungen

Die neue katholische Eigentumslehre rückt entschieden ab von der liberalen, und sie beachtet realistisch die starken Veränderungen in der modernen Wirtschafts-, Sozial- und Eigentumsordnung. Vor allem betont sie: *Jede Eigentumsordnung hat nur relativen und instrumental Charakter und muss dazu dienen, dass alle Menschen ohne Ausnahme in der Nutzung der Erdengüter zum Zuge kommen.* Die Gesamtheit der Menschen, der Mensch schlechthin steht somit im Mittelpunkt der modernen katholischen Eigentumslehre. Das ist erfreulich und kann jeden human Gesinnten, jeden Gewerkschafter und Sozialisten nur mit grosser Genugtuung erfüllen.

Oskar Müller, Zürich

Zeitschriften-Rundschau

Italien auf dem Weg zur Einheitsgewerkschaft?

Im Rahmen der stets aktuellen und informativen Interviews des Chefredaktors der «Neuen Gesellschaft», Leo Bauer, wird in der September-Nummer ein Gespräch mit den Generalsekretären der drei grossen italienischen Gewerkschaften über die soziale und politische Situation in Italien wiedergegeben.

In Italien gab es nach Kriegsende vier Jahre lang einen einzigen Gewerkschaftsbund. Ihm gehörten Kommunisten, Christ-Demokraten, Sozialisten und Republikaner an. Als diese Einheit zerbrach, entstanden drei verschiedene Gewerkschaftsorganisationen, die dann bis

vor kurzem mit bestimmten Parteigruppierungen sehr eng verbunden waren. Zur UIL (Italienische Union der Arbeit) gehören Sozialdemokraten, Sozialisten und Republikaner, die CISL (Italienischer Bund der Gewerkschaften der Arbeitnehmer) ist mit den christlichen Demokraten liiert, und im grössten Gewerkschaftsbund, dem CGIL (Allgemeiner italienischer Gewerkschaftsbund der Arbeitnehmer), dominieren die Kommunisten.

Die interviewten Gewerkschaftssekretäre gaben einmütig der Meinung kund, dass dieser Zustand des Getrenntgehens überwunden werden müsse. Als erstes versuchte man es bereits mit einem

Minimprogramm, das heisst, es wurden gemeinsam gewisse konkrete Forderungen gestellt, wie Arbeitszeitverkürzung, Lohn- und Gehaltserhöhungen usw. Das zweite Ziel, dem man sich schon weitgehend genähert hat, besteht darin, die Beziehungen zur jeweiligen Partei, der man nahesteht, zu lockern, um mit der Zeit vollständig autonom zu werden.

Die Gewerkschaftsbewegung kann nach Ansicht der drei Generalsekretäre keine formulierte und für alle politischen Kräfte verbindliche Ideologie haben. Dies wird als eine Angelegenheit der Parteien angesehen. Die italienischen Gewerkschaftsbünde sind sich aber einig, dass angesichts der in Italien existierenden Situation gesellschaftliche Umwandlungen notwendig sind. Diese Veränderungen beinhalten aber nicht, dass das freie Unternehmertum abzuschaffen ist, aber man will den Einfluss der Unternehmer verringern. Es sollen objektive Bedingungen geschaffen werden, damit auch die Politik des Kapitals gezwungen ist, den ökonomischen und sozialen Ansprüchen der Arbeitnehmer Rechnung zu tragen. Es wird auch festgehalten, dass bei dieser Auseinandersetzung kein Unterschied zwischen Privat- und Staatseigentum gemacht werden soll. Aus dem Gespräch geht klar hervor, dass trotz des unzweifelhaft guten Willens der führenden Kräfte der drei Gewerkschaftsbünde noch sehr viel Zeit vergehen muss, bis das zum Teil sicher gerechtfertigte Misstrauen untereinander vollständig abgebaut ist, so dass ein vollkommener Zusammenschluss verwirklicht werden kann. Zu den heute noch entscheidenden Differenzen gehört das Problem der EWG-Mitgliedschaft und die Frage, wie die Beziehungen zu den internationalen Gewerkschaftsbünden zukünftig gestaltet werden sollen.

Hinweise

Obwohl die Zahl der in Oesterreich beschäftigten Fremdarbeiter im Vergleich zur Schweiz recht bescheiden ist, finden die damit zusammenhängenden Probleme auch dort immer grössere Beachtung. Anhand der im August 1971 veröffentlichten Zahlen – die ausländischen Arbeitskräfte hatten sich innerhalb eines Jahres von 96 000 auf 155 000 erhöht – lässt sich ermessen, dass in Oesterreich bald ähnliche politi-

sche Auseinandersetzungen zu erwarten sind, sofern man nicht aus den Fehlern der Schweiz zu lernen gewillt ist. In dem in Wien monatlich erscheinenden Gewerkschaftsorgan «*Arbeit und Wirtschaft*» (Oktober) äussern sich zum Gastarbeiterproblem Ernst Moravec, Erich Hofstetter, Felix Slavik und Josef Hindels.

Die «Schweizer Monatshefte» haben ihre Oktober-Nummer mit «Was soll aus Afrika werden?» überschrieben. Zum Thema «Ein Kontinent auf der Suche nach seiner Zukunft» schreiben Hans Karl Frey, Werner Holzer, Janheinz Jahn, Hans Jenny und Roy Preiswerk.

Die in Stuttgart erscheinende Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens, «*osteuropa*», hat ihre Doppelnummer 8/9 ganz dem XXIV. Parteitag der KPdSU gewidmet. Da diese Parteitage in der Regel die Möglichkeit bieten, sich umfassend und in konzentrierter Form über Stand und Entwicklungstendenzen aller wesentlichen Bereiche in der Sowjetunion zu informieren, hat «*osteuropa*» seit 1952 den Moskauer Parteitagen stets durch die Veröffentlichung eines speziellen Heftes besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Das vorliegende Doppelheft enthält eingehende Analysen aus der Feder von 17 Mitarbeitern und Wiedergaben aus den wichtigsten Parteitagsdokumenten.

Das Wiener «*Neue Forum*» hat im Laufe der letzten Zeit Problemen der «sexuellen Revolution» sehr viel Platz eingeräumt, ja, mancher Leser dürfte den Eindruck haben, dass die Proportionen doch etwas gestört seien. Auch die beiden letzten Hefte (212/I–IV und 213/I/II) stehen unter diesem Problemkreis. Die erste Nummer trägt den Titel «Wir Männer sind Schweine». Sie enthält allerdings trotz dieser marktschreierischen Überschrift sehr lesenswerte Beiträge von Germaine Greer, Günther Nenning, Heidi Pataki und Trautl Brandstaller. Das zweite Heft ist überschrieben mit «Ehe als Ausbeutung». Hier befasst sich O. F. Gmelin mit der politischen Oekonomie der Hauswirtschaft, und unter dem Titel «Vagina-Klitoris 1:0» wird ein Auszug aus dem Buch «The Prisoner of Sex» des amerikanischen Schriftstellers Norman Mailer veröffentlicht. Otto Böni